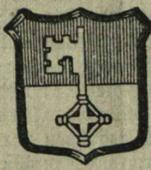


Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Bauernklub“

Inserationspreis: Für Obwalden die einseitige Millimeterzeile ob. deren Raum 6 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neulaken 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigenannahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine Schweizerische Annoncen-Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 864 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30;
Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontokonto VII 1085.
Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehrli, Sarnen.
Telephon Nr. 861 32.

Mittwoch, den 10. Januar 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 3

Neues in Kürze

Der Rücktritt des britischen Kriegsministers Hore Belisha und seine Ersetzung durch den bisherigen Handelsminister Oliver Stanley bedeuteten in England und darüber hinaus die Sensation des Wochenendes. Es heißt, der Kriegsminister, der Jude ist, habe gehen müssen, weil er das konservative Offiziers- und Generalkorps zu radikal „durchgekämmt“ habe. An den Kriegszielen Englands ändere sich nichts. Zugleich mit Hore Belisha scheidet auch der Informationsminister Mc Millan aus der Regierung aus.

In Venedig besprachen der italienische Außenminister Graf Ciano und der angeblich auf der Reise nach San Remo begriffene ungarische Außenminister Graf Csaky das Balkanproblem. Italien will der Ausdehnung des Bolschewismus einen Damm setzen. Graf Csaky ist am Montag, statt zur Kur nach San Remo zu reisen, nach Budapest zurückgekehrt.

In Spanien und Portugal verheerendes Hochwasser. Es gab verschiedene Menschenopfer. Auch in Kleinasien sind verschiedene Flüsse über die Ufer getreten. 45 Arbeiter von einem Brückenbau über den Tigris befinden sich abgeschnitten auf einer kleinen Insel.

Der rumänische König Carol bereist die Grenzgebiete seines Reiches. Sowjetrußland und Ungarn zeigen Appetit. In der bessarabischen Hauptstadt Kischinew erklärte der König am Dreikönigstag mit Entschiedenheit, Rumänien werde keine Amputationen an seinem Leib vornehmen lassen.

England will Finnland gegenwärtig mit 40 Bombern beliefern. In Deutschland argwöhnt man, England suche eine Angriffsbasis.

Die holländische Regierung gibt wieder bekannt, daß jeder Angriff auf holländisches Gebiet hartnäckigstem Widerstand begegnen werde. Schon wieder Rauch?

Eidgenossenschaft

Nach London

Ist anstelle des zurückgetretenen Minister Paravicini ein neuer schweizerischer Gesandter abgereist: Minister Dr. W. Thurnheer, bisher Gesandter in Tokio. Er soll vor allem wirtschaftspolitisch „durch“ sein, ein Umstand, der hoffentlich unserem Land in diesen bösen Zeiten von Vorteil ist.

Ausschlag im Butterpreis.

Das Kilogramm Butter hat um 50 Rp. aufgeschlagen. Im Milchpreis ist keine Veränderung eingetreten. Mancher wird sich fragen, wieso die Butter ausschlägt, die Milch aber nicht, der Bauer habe also nichts davon. Es wird erklärt, die Butter sei bisher schon um 70 Rp. per Kg. unter den Herstellungskosten abgegeben worden, und dieser allzumiedrige Preis (im Verhältnis zu den Herstellungskosten) habe nur durch Zuschüsse von jährlich 16—18 Mill. Fr. aufrechterhalten werden können. Die Preiszuschläge auf Futtermitteln, aus denen diese Zuschuß-Millionen stammten, sind dahingefallen, automatisch schlägt also der Butterpreis auf. Eingekottene Butter wird davon nicht betroffen.

Aus der Geschichte eines Gasthofes

Wo zu Sachseln der Dorfbach seine Wellen, eine auf die andere, plaudernd zu Tal hüpfen läßt, wo die Fuhrwerke noch lärmend über die hölzerne Bachbrücke rumpeln und wo heute die Klüelstrasse bei der Frühmessenerei aus dem Dorf rechts hinauf gegen Steinen ihr Ziel nimmt, da traten an Martini des Jahres 1489 nach unseres Herrn Geburt der Landammann und die Fünfzehn des Geschworenengerichts zu Unterwalden ob dem Wald wegen der Schlichtung des Streits um ein Holzhauchrecht zusammen und „thun kund menglichem mit diesem brief, das wir ze Sachseln in der Hurdmatten ob Göttschischus offenbar richten...“

Das war 1489. Und von da zur Jahrzahl 1939, die wir eben im Kalender umgeblättert haben, ringelt sich eine runde schöne Zahl: 450 Jahre. Vierhundertfünfzig Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung, daß damals, Ende des 15. Jahrhunderts, unter der Hurdmatten Göttschischus Haus gestanden habe, und dazu, daß unweit davon der Landammann und die Fünfzehn zu Gericht gesessen: in der Hurdmatten, die sich zwischen Dorfbach und heutiger Klüelstrasse hinaufzieht und heute noch diesen Namen trägt.

Die Stimme aus Rom

Der hl. Vater Pius XII. hat bekanntlich in seiner Weihnachtsansprache an die zur Ueberbringung ihrer Festwünsche bei ihm erschienenen Kardinele zu den gegenwärtigen Ereignissen auf der Weltbühne Stellung genommen. Die Agenturen verbreiteten dann seine Worte in alle Welt. Die päpstliche Ansprache mit ihren fünf Punkten zur Herstellung des Weltfriedens hat dokumentarischen Charakter. Wir zitieren nachstehend die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ erschienene Uebersetzung aus dem „Osservatore Romano“, Nr. 302, vom 26./27. Dezember 1939.

*

„Seit vier Monaten sind wir nun Zeugen dieses Krieges, der in so ungewohnten Umständen angefangen und fortgesetzt wird, auf den Trümmern tragischer Ruinen. Und, wenn auch — ausgenommen in Polen und Finnland — die Zahl der Opfer bis jetzt geringer ist, als zu befürchten war, so ist doch die Summe der Schmerzen und Opfer schon so groß, daß jeder, der sich um den zukünftigen wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Stand Europas, und nicht nur Europas, bekümmert, von lebhafter Sorge ergriffen werden muß. Je mehr das Ungeheuer des Krieges sich breitmacht und alles verschlingt und an sich reißt, alle materiellen Mittel in den Diensten des Krieges gestellt werden müssen, dessen Anforderungen immer größer werden, um so mehr droht für die in den Krieg verwickelten Völker die Gefahr eines verderblichen Ablasses. Wir fragen: Wie wird nach dem Krieg eine erschöpft und ausgeplünderte Wirtschaft die Mittel zum wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau finden, unter den ungeheuren Schwierigkeiten, die sich allseits aufgetürmt haben werden? Werden nicht die Mächte und die Schliche der Ansturzpartei, die auf der Lauer liegt, mächtig erstarken und dem christlichen Europa den Gnadenstoß versetzen? — Solche Ueberlegung sollte den Regierungen und dem gesunden Teil jedes Volkes auch im Fieber des Kampfes den Kopf kalt bewahren und die Folgen nicht aus dem Auge verlieren lassen, und wohl zu überlegen, welchen Zweck und welche Verantwortung der Krieg denn hat.“

Die fünf Punkte Pius' XII.

„Wir denken: wer mit Aufmerksamkeit auf die Anzeichen in vielen Weltteilen achtet, die eine solche Entwicklung wahrscheinlich machen, sollte sich jetzt schon trotz der harten Notwendigkeiten des Krieges geistig bereithalten, um im gegebenen günstigen Augenblick, soweit es auf ihn ankommt, die Hauptpunkte eines gerechten und ehrenhaften Friedens klar festsetzen zu können; auch sollten nicht ohne weiteres Verhandlungen abgewiesen werden, wenn sich dazu Gelegenheit bietet und die nötigen Bürgschaften und Sicherheiten geleistet werden.“

1. Die grundlegende Bedingung eines gerechten und ehrenhaften Friedens ist die

Sicherung des Rechtes auf Leben und Unabhängigkeit für alle Nationen, mächtige oder schwache.

Der Lebenswille einer Nation darf niemals zum Todesurteil für eine andere führen. Ist diese Rechtsgleichheit vernichtet, verletzt oder gefährdet worden, so fordert die Rechtsordnung eine Wiedergutmachung, deren Ausmaß nicht durch das Schwert oder egoistische Willkür, sondern durch die Grundsätze der Gerechtigkeit und in gegenseitigem Entgegenkommen festgesetzt werden sollte.

2. Damit einer solchermaßen hergestellten Ordnung die Angelpunkte eines wahren Friedens: Ruhe und Dauer, be-

schieden seien, müssen die Nationen von der drückenden Sklaverei des Wettrüstens befreit werden und ebenso von der Gefahr, daß die materielle Gewalt, anstatt das Recht zu schützen, zu seiner tyrannischen Vergewaltigung führt. Friedensverträge, die nicht auf einer gegenseitigen, organischen, fortschreitenden vereinbarten Abrüstung sowohl in der praktischen als in der geistigen Ordnung, beruhen und die Abrüstung nicht loyal durchzuführen sich bemühen, werden über kurz oder lang ihre Schwäche und den Mangel an Lebenskraft offenbaren.

3. Bei der Neuordnung des internationalen Zusammenlebens würde es den Grundsätzen menschlicher Weisheit entsprechen, daß alle Parteien sich von den Mißerfolgen Rechenschaft geben würden, die in den Fehlern der Vergangenheit ihren Grund haben. Bei der Gründung oder Wiederherstellung von internationalen Institutionen, welchen eine so hohe, aber auch so schwere und verantwortungsvolle Aufgabe zukommt, müßte man sich die Erfahrungen zunutze machen, die aus dem Versagen und dem fehlerhaften Funktionieren früherer, gleicher Initiativen gewonnen werden konnten. Und weil es der menschlichen Schwachheit sehr schwer fällt, — man wäre versucht zu sagen: fast unmöglich ist — im Augenblick der Friedensverhandlungen selbst alles vorzusehen und alles sicherzustellen, wo es sowieso schwer fällt, sich von Leidenschaft und Bitterkeit fernzuhalten, so wäre die Gründung von Rechtsankerten, deren Aufgabe wäre, die loyale und treue Durchführung der Verträge zu sichern und nötigenfalls sie zu revidieren und zu korrigieren, von entscheidender Bedeutung für die Annahme eines ehrenhaften Friedensvertrages und um einseitige und willkürliche Verletzungen und Auslegungen der Vertragsbedingungen zu verhüten.

4. Besonders muß einem Punkt Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn man eine bessere Ordnung in Europa anstrebt. Er betrifft die wahren Bedürfnisse und die gerechten Forderungen der Nationen und Völker wie der völkischen Minderheiten. Wenn diese Forderungen auch nicht immer auf ein strenges Recht sich berufen können, wenn schon anerkannte Verträge oder andere entgegenstehende Rechtsmittel vorliegen, so verdienen sie doch wohlwollende Berücksichtigung. Man sollte ihnen auf friedlichem Wege entgegenzukommen oder selbst durch eine billige, weise und einmütige Revision der Verträge sie zu erfüllen trachten. Würde so ein wahres Gleichgewicht zwischen den Nationen hergestellt und die Grundlagen eines gegenseitigen Vertrauens geschaffen, so wären viele Zündstoffe zur Anwendung von Gewalt beseitigt.

5. Aber auch die besten und vollständigsten Reglemente werden unvollkommen und zu schließlichem Mißerfolg verurteilt sein, wenn die Leiter der Geschicke der Völker und diese selbst sich nicht immer mehr von jenem Geiste durchdringen lassen, von dem allein der tote Buchstabe, die Paragraphen der internationalen Verträge Leben, Autorität und Verpflichtung erhalten: nämlich vom

Geist eines tiefinnerlichen Verantwortungsgefühls, das die menschlichen Satzungen nach den heiligen und unerschütterlichen Grundsätzen des göttlichen Rechtes bemittelt und wägt;

es ist jener „Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit“, die in der Bergpredigt selig gepriesen wird, einer Gerechtigkeit, die die sittliche Gerechtigkeit voraussetzt, die erwächst aus jener allumfassenden Liebe, die das Hauptziel christlicher Vollkommenheit ist, und die deswegen auch Brücken zu jenen schlägt, die nicht das Glück haben, unsern Glauben zu teilen.

1649. Wieder eine schöne, geringelte Neum am Schluß. In diesem Jahr erstellt der habsburgische Ratscherr Nikolaus Göttschi — er heißt nicht umsonst „der Reich“ — an der Stelle des heutigen Gasthofes zum „Kreuz“ ein Wirtshaus. Dem Schwiegerjohn des Landammanns Melchior Falter von Giswil konnte es die Tagessagung der Eidgenossenschaft nicht weigern, auf gestelltes Gesuch hin ins neue Haus zu Sachseln Schild und Fenster zu stiften: „Die drizehn Ortschaften einer loblichen Eidgenossenschaft. Anno 1656.“ Wer heute in die Gaststube zum „Kreuz“ in Sachseln tritt, mag sinnernd eine Weile vor dieser Scheibe stehen. Aus dem gleichen Jahre 1656 stammt übrigens ein Motivbild, das derzeit ebenfalls im „Kreuz“ zu sehen ist und den alten Gasthof in seiner früheren Form darstellt. Dann kamen Wandlungen. Ein Sachseler Stich aus den Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts zeigt noch die alte Form. Kreuzwirt Regierungsrat Nikolaus Göttschi (1793 bis 1879) nimmt dann einen Umbau vor (nach 1835). Das ausladende Buffet in der heutigen Gaststube zeigt die Wappen Göttschi und von Moos. Die zweite Frau des Erbauers war eine Regina von Moos, Tochter des Sädelmeisters und Kirchenvogts Niklaus von Moos. Dieser Regierungsrat Nikolaus Göttschi starb am 12. August 1879 zu Luzern auf der Dampfeschiffbrücke an einem Schlaganfall. Seine erste Tochter Karolina heiratete den Ratscherr Nikolaus Kohrer im Mattli,

Vater des hochw. Herrn Kommissars und Domherr Joseph M. Kohrer und des Regierungsrats Karl Kohrer, während Anna Maria aus zweiter Ehe den Zeugherrn und Regierungsrat Franz Britschgi ehelichte und damit in die Familie Britschgi überleitete. Diese letzte Stammhalterin in der alten Kreuzwirtsfamilie Göttschi werden viele unserer Leser noch persönlich gekannt und geschätzt haben. Seitdem steht schon die zweite und dritte Generation Britschgi am Steuerruder, um den alten, guten Namen dieses Gasthofes in „Göttschischus Haus unter der Hurdmatten“ weiterhin aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Ach, wieviel könnte dieses alte Gasthaus erzählen, von frohen und ersten Tagungen, Anlässen und Festlichkeiten! Bischöfe, Prälaten, Bundesräte gingen hier ein und aus. Mit welcher altväterisch-eleganten Würde wurden hier die großen Jubiläumsspiele des seligen Landesvaters Bruder Klaus umspielt, wenn etwa ein Jüngere in der Obwaldner Tracht vor den Herrn Bundespräsidenten hintrat und mit einem traulichen „Dui“ ansprach. Und, als bescheidenes Pflänzchen, mag nebenbei erwähnt sein, daß nicht bloß anno 1489 der Landammann und die Fünfzehn in der Hurdmatten zusammentraten, sondern daß auch jetzt noch in geregelten Abständen der Gemeinderat hier in der Stube zum „Kreuz“ seine Sitzungen abhält, über Wohl und Wehe der Gemeinde ratschlagt.